

JOHANNES IRMSCHER (Berlin)

## Gyula Moravcsik als Mitglied der Berliner Akademie

Bei der Ehrung eines Gelehrten steht ganz gewiß sein wissenschaftliches Oeuvre im Vordergrund, aber dieses Oeuvre ist wiederum nicht denkbar ohne die Persönlichkeit seines Schöpfers, und so mag es nicht unbegründet sein, wenn ich die Fakten, die ich vorzutragen habe, dort, wo es zugänglich ist und förderlich scheint mit persönlichen Reminiszenzen verbinde.

Meine Kenntnis der „Byzantinoturcica“, dieses Μέγα έργον, das Gyula Moravcsiks feste Position in der Geschichte der byzantinistischen Studien begründet hat, verdanke ich meinem Leipziger Lehrer Gustav Soyter. Ich vermag nicht mehr mit Sicherheit zu sagen, ob ich zunächst auf seine 1943 in der „Philologischen Wochenschrift“ erschienene Rezension aufmerksam wurde oder ob er mich bei einem ersten Nachkriegstreffen in München darauf hinwies. Jedenfalls war ich bereits mit dem Werke zu arbeiten gewöhnt, als ich im Herbst 1954 in Budapest Moravcsiks persönliche Bekanntschaft machen durfte; ich war zu jener Zeit wissenschaftlicher Referent des Direktors der damaligen Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und gehörte einer dreiköpfigen Delegation an, die beauftragt war, Kooperationsbeziehungen zwischen der Berliner und der Budapester Akademie anzubahnen. In diesem Zusammenhang kam mit Notwendigkeit das Gespräch auf die „Byzantinoturcica“. In den Kriegsjahren 1942/43 in der von Moravcsik gegründeten Reihe „Magyar-Görög Tanulmányok“ erschienen, war die erste Auflage bald vergriffen, ohne doch den gesamten Interessentenkreis erreicht zu haben. Der Autor hatte, wie bei der umfassenden Thematik nicht anders zu erwarten war, zahlreiche bibliographische Nachträge anzubringen und die Ergebnisse dieser Arbeiten auszuwerten. Eine Neuauflage war daher zur Notwendigkeit geworden. Da für sie in Ungarn unter den damaligen Bedingungen die notwendigen Voraussetzungen nicht gegeben schienen, erörterten wir eine Veröffentlichung unter der Ägide des in Gründung befindlichen Instituts für griechisch-römische Altertumskunde der Berliner Akademie in der neugeschaffenen Reihe „Berliner byzantinistische Arbeiten“. Gyula Moravcsik sagte gern zu, und in dreijähriger mühevoller Arbeit erhielten die beiden Bände die Form, in der sie zum Standardwerk der internationalen Wissenschaft wurden. Redaktionell betreut von dem Mitarbeiter des Instituts Eberhard Rechenberg, konnten sie 1958 als Band 10 und 11 der „Berliner byzantinistischen Arbeiten“ vorgelegt werden – eine unveränderte dritte Auflage präsentierte 1983 am gleichen Orte Moravcsiks Schülerin Orsolya Karsay.

Die Arbeit an der Neuauflage der „Byzantinoturcica“ führte Moravcsik in den Jahren 1955 und 1956 mehrfach nach Berlin. Es lag nahe, daß auch andere Einrichtungen sich um seinen Rat und seine Unterstützung bemühten, war doch Moravcsik nicht nur Byzantologe, vielmehr stellte er diesen Part seiner Studien unter den Oberbegriff einer Hellenologie, welche die Entwicklung des Griechentums von der Antike bis zur Gegenwart verfolgen sollte. Überdies lautet ja sein Universitätslehrstuhl auf klassische Philologie. Die Vertretung

dieses Faches an der Humboldt-Universität zu Berlin bat daher den ungarischen Gast, über die Spezifika der klassischen Altertumswissenschaft in Ungarn, ihre Organisationsformen, ihre theoretischen Fundamente und die Popularisierung ihrer Ergebnisse zu berichten. Diese Information wurde veröffentlicht, und zwar auf Vorschlag Moravcsiks zusammen mit der deutschsprachigen Fassung des Protokolls einer Fachtagung für klassische Philologie, welche die Ungarische Akademie der Wissenschaften unter seiner Leitung durchgeführt hatte. Unter dem Titel „Stand und Aufgaben der klassischen Philologie in Ungarn“ erschien diese wissenschaftshistorisch gewichtige Dokumentation 1955 in Berlin.

Die Akademiekommission für spätantike Religionsgeschichte, die Kirchenväterkommission Adolf Harnacks, unter deren Obhut die byzantinistischen Studien in der Akademie zunächst standen, lud Gyula Moravcsik zu einem Vortrag aus einem seiner Spezialgebiete ein. Moravcsik folgte der Bitte und handelte über „Die byzantinistische Kultur und das mittelalterliche Ungarn“. Von hoher Warte vermittelte der Vortragende unter weltgeschichtlichem Aspekt sein Thema in vielfältigen Bezügen. Die Abhandlung erschien 1956 als Sitzungsbericht der Berliner Akademie.

Derartig enge Arbeitskontakte führten unausbleiblich zu institutionellen Bindungen. Die damalige Klasse für Philosophie, Geschichte, Staats-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, unterstützt durch den Orientalisten Richard Hartmann aus der Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, schlug dem Plenum der Akademie einstimmig die Wahl Gyula Moravcsiks zum korrespondierenden Mitglied vor. Als Wissenschaftlicher Referent der Klasse durfte ich den Entwurf des Wahlantrags formulieren, der in der nachstehenden Form akzeptiert wurde:

„Professor Dr. Gyula Moravcsik ist einer der ersten Vertreter der Byzantinistik im internationalen Maßstab und der führende Kopf der ungarischen Gräzistik. Er wurde am 29. Januar 1892 in Budapest geboren. 1914 beendete er sein Studium an der Universität seiner Heimatstadt, in welchem er bereits die klassische Philologie mit der Byzantinistik verbunden hatte. Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges wurde er eingezogen und geriet im Frühjahr 1915 in russische Kriegsgefangenschaft. Nach Beendigung des Krieges war er eine Zeitlang als Gymnasiallehrer tätig. 1923 wurde er Professor am Eötvös-Kollegium, 1925 habilitierte er sich an der Universität Budapest, die ihn 1932 zum Extraordinarius und 1936 zum Ordinarius für griechische Philologie ernannte. Er hat seinen Budapester Lehrstuhl noch heute inne. Die Ungarische Akademie der Wissenschaften wählte ihn 1934 zum korrespondierenden und 1945 zum ordentlichen Mitglied; er führt zur Zeit den Vorsitz in der Sektion für klassische Philologie der Akademie. 1942 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, 1954 zum korrespondierenden Mitglied der Bayrischen Akademie der Wissenschaften gewählt; seine Wahl zum korrespondierenden Mitglied der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften steht bevor. Die Universität Athen promovierte ihn im Jahre 1937 zum Ehrendoktor. Der Internationalen Assoziation für byzantinische Studien gehört Moravcsik als Vizepräsident an, ferner ist er seit 1930 Ehrenmitglied der Gesellschaft für byzantinische Studien in Athen. 1948 wurde er mit dem großen Preis der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet, 1949 erhielt er den Kossuth-Preis.

Gyula Moravcsik hat etwa 250 Arbeiten in ungarischer, englischer, französischer, griechischer, italienischer und russischer Sprache veröffentlicht. Seine wissenschaftliche

Tätigkeit richtet sich hauptsächlich auf die Erforschung und Auswertung des byzantinischen Quellenmaterials, das sich auf die Ungarn und Türkvölker bezieht. In seiner Forschungsarbeit verbindet er philologische und historische Methoden in fruchtbarer Einheit. Er untersuchte das gesamte zur Zeit erreichbare Handschriftenmaterial der byzantinischen historischen Literatur, entdeckte dabei zahlreiche bisher unbekannt gebliebene Quellen und stellte die ursprüngliche Gestalt anderer bereits bekannter Texte wieder her. Durch seine neue Interpretation der Quellen gelang es ihm, mehrere entscheidende Probleme der ungarischen und türkischen Geschichte zu klären, wie z.B. die Geschichte der Onoguren, die Beziehungen zwischen dem ungarischen König Béla III. und dem byzantinischen Kaiser Manuel I. oder die ursprüngliche Gestalt der Inschriften der ungarischen Königskrone. Die Ergebnisse seiner Forschungen faßte er in seinem zweibändigen Werk 'Byzantinoturcica' zusammen, welches zum grundlegenden Handbuch der byzantinischen Quellenforschung und des ungarischen und türkischen Eigennamenmaterials wurde. Von seinen übrigen Werken seien die folgenden genannt:

Die Tochter Ladislaus des Heiligen und das Pantokrator-Kloster in Konstantinopel (ungarisch mit deutscher Zusammenfassung), Budapest-Konstantinopel 1923;

Il Caronte Bizantino (Pubblicazioni della R. Accademia d'Ungheria di Roma), Roma 1930;

Zur Geschichte der Onoguren (ungarisch und deutsch), Budapest und Berlin 1930;

Die griechischen Inschriften der ungarischen heiligen Krone (ungarisch), Budapest 1935;

Griechische Dichtung über die Schlacht von Varna (ung. und griech.), Budapest 1935;

Die byzantinischen Quellen der ungarischen Geschichte (ungarisch), Budapest 1934;

Aus der Welt der Papyri (ungarisch und griechisch), Budapest 1942;

Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio. Greek text edited by Gy. Moravcsik, English translation by R. J. H. Jenkins, Budapest 1949 (dasselbe auch griechisch und ungarisch), Budapest 1950;

Les tâches actuelles de la byzantinologie, Byzantinoslavica 1949.

La Tactique de Léon le Sage comme source historique hongroise, Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 1952;

Byzanz und die Ungaren (ungarisch), Budapest 1953;

ferner erschien unter seiner Redaktion die Schriftenreihe 'Ungarisch-Griechische Studien', 31 Bände 1935–52; sie enthält hauptsächlich Werke seiner Schüler.

Gyula Moravcsik steht seit ihrer Gründung in engem Kontakt zu der byzantinischen Arbeitsgruppe der Kommission für spätantike Religionsgeschichte unserer Akademie. Die umfassende Neubearbeitung seiner 'Byzantinoturcica' wird im nächsten Jahr in der Schriftenreihe dieser Arbeitsgruppe, den 'Berliner byzantinistischen Arbeiten', zum Druck kommen. Das Protokoll einer von ihm geleiteten Arbeitstagung über 'Stand und Gegenwartsaufgaben der klassischen Philologie in Ungarn' wird die Sektion für

Altertumswissenschaft in deutscher Sprache in ihrer Schriftenreihe veröffentlichen, da die auf dieser Tagung vor allem von Moravcsik gegebenen Einschätzungen und Vorschläge auch für die deutsche Altertumswissenschaft von großer Bedeutung sind. Die Wahl Moravcsiks zum korrespondierenden Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften wird dazu beitragen, die Beziehungen zwischen der deutschen und ungarischen Byzantinistik weiter zu vertiefen."

Es entbehrt nicht einer gewissen Symbolik, daß die Wahl am gleichen Tage erfolgte, an dem auch der Altmeister der deutschen Byzantinistik, Franz Dölger, und Moravcsiks Budapest-Fachgenosse in turcologicis, Gyula Németh, in den Verband der Akademie eintraten, nämlich am 13. Januar 1955. Das Diplom stellt in traditioneller Form fest: „Academia scientiarum Germanica Berolinensis virum illustrem Gyula Moravcsik Budapestinensem socium epistolarem cooptat et ad litterarum commercium cum Academia Berolinensi frequentandum invitans rogat ut si quid aut ab ipso repertum aut aliunde cognitum habeat quod ad studia optima vel augenda vel promovenda pertineat illud secum humaniter communicet". Moravcsiks Dankschreiben an den Akademiepräsidenten, den medizinischen Physiker Walter Friedrich, vom 20. Februar 1955 stellte fest: „Meine Bestrebungen gehen dahin, auch in der Zukunft nach Kräften an der Verwirklichung unserer gemeinsamen wissenschaftlichen Ziele und an der Erschaffung der Möglichkeit einer friedlichen Zusammenarbeit zu wirken".

Zum 75. Geburtstag Moravcsiks entbot der damalige Präsident der Akademie, der Altphilologe Werner Hartke, unterm 31. Januar 1967 die Glückwünsche der Institution: „Mit diesen Wünschen verbinde ich den Dank für die bedeutsamen Leistungen, um die Sie die internationale Wissenschaft bereicherten und an denen nicht zuletzt Byzanzforschung in der Deutschen Demokratischen Republik partizipierte. Schon am Beginn Ihrer wissenschaftlichen Laufbahn wurde Ihre Aufmerksamkeit auf die Sprachreste gerichtet, welche das byzantinische Schrifttum von den verschiedenen Turkvölkern überliefert, und orientierten Sie sich von diesem Fundament her auf die weitere Aufgabe der Darstellung der ungarisch-byzantinischen Beziehungen. Unsere Akademie ist Ihnen dankbar dafür, daß Sie sich ihrer Sitzungsberichte bedienten, um aus diesen zuletzt erwähnten Forschungen ein erstes Fazit zu ziehen, und sie weiß es zu würdigen, daß Sie der von ihrer getragenen Reihe 'Berliner byzantinistische Arbeiten' die Neubearbeitung des Werkes anvertrauten, das Ihnen in der internationalen Byzanzforschung auf lange Zeit hin eine bleibende Stellung schuf: der 'Byzantinoturcica'. Alle solche Spezialforschungen auf mediävistischem Felde haben Sie stets unter dem Aspekt einer umfassenden Gräzistik betrachtet, welche Sprache, Geschichte und Kultur des griechischen Volkes und Landes von der prähistorischen Epoche bis in unsere Gegenwart hinein verfolgt. Mit Stolz und Dank zählt Sie unsere Akademie zu ihren korrespondierenden Mitgliedern und grüßt Sie an Ihrem Ehrentage mit dem Wunsche: Εἰς πολλὰ ἔτη!" In seiner Entgegnung vom 12. Februar 1967 knüpfte Moravcsik an diese Sätze an: „Seien Sie versichert, daß auch ich mich mit Stolz und Dank zu den korrespondierenden Mitgliedern der Akademie zähle und treu zu Ihnen halte".

Der achtzigste Geburtstag Moravcsiks gab der Akademie auf ein neues Mal Veranlassung, ihres Korrespondenten zu gedenken. In dem Glückwunschschreiben des derzeitigen Präsidenten, des Faserstoffchemikers Hemann Klare, vom 29. Januar 1972, heißt es: „An Ihrem Ehrentage können Sie auf ein Leben voller Erfolge im Dienste von Lehre und

Wissenschaft zurückblicken. Das Spektrum Ihres mehr als 50jährigen wissenschaftlichen Schaffens ist außerordentlich breit; es umfaßt die Antike wie das byzantinische Mittelalter, Geschichte, Kultur und Sprache. Sie haben es nicht nur verstanden, die Erforschung der Geschichte des Altertums mit der des Mittelalters zu verknüpfen, sondern stets auch in vorbildlicher Weise philologische und historische Forschungsmethoden miteinander verbunden.

Ihre Studien zu den ungarisch-byzantinischen Beziehungen werden bestimmt von der Breite Ihres wissenschaftlichen Gesichtskreises. Dieses Thema ist seit 1920 das Leitmotiv Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit. In Ihrem 1970 erschienenen Buch 'Byzantium and the Magyars' fassen Sie die Ergebnisse ihrer umfassenden Studien zu diesem Problemkomplex zusammen. Die Grundlage dafür schufen Sie in zahlreichen philologisch-historischen Spezialuntersuchungen und Veröffentlichungen. Das Werk aber, das schon seit Jahren unbestritten als Standardwerk der Byzantinistik gilt, sind Ihre 'Byzantinoturcica'. In ihm sind die Früchte eines rund 50jährigen umfassenden Quellenstudiums – unter Einbeziehung zahlreicher bis heute noch unedierter Handschriften – niedergelegt und den Fachkollegen zugänglich gemacht.

Hier finden sich nicht nur die in den byzantinischen Quellen enthaltenen Sprachreste der Türkvölker, sondern auch eine vollständige und charakterisierende Übersicht über die byzantinischen historischen Quellen. Dieses unentbehrliche Handbuch wird deshalb allenthalben nur als 'der Moravcsik' zitiert. Dabei dürfen wir mit Freude vermerken, daß das Werk in seiner zweiten, jetzt gültigen Auflage in einer unserer Reihen, in den 'Berliner byzantinistischen Arbeiten' erschienen ist.

Damit ist bereits angedeutet, daß die Beziehungen, die zwischen Ihnen und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin bestehen, sich nicht darin erschöpfen, daß wir Sie seit 1955 zu unseren Auswärtigen Mitgliedern zählen dürfen. Vielmehr haben Sie in verschiedenen Schriftenreihen unserer Akademie selbständige Monographien sowie Aufsätze veröffentlicht und so auch auf die Entwicklung der Byzantinistik in der DDR Einfluß genommen.

Gestatten Sie mir noch, verehrter Herr Moravcsik, Ihnen abschließend zu versichern, daß wir nicht nur Ihr umfangreiches wissenschaftliches Werk schätzen. Wir verehren in Ihnen auch den lebenswürdigen und stets hilfsbereiten Kollegen, der den jüngeren Wissenschaftlern, auch denen in der Deutschen Demokratischen Republik, freigiebig den reichen Schatz seiner wissenschaftlichen Erfahrungen zur Verfügung stellt. Mögen Sie sich Ihrer Schaffenskraft in Gesundheit und Zufriedenheit noch recht lange erfreuen!"

Leider fand dieser Wunsch nicht die erhoffte Erfüllung. Am 10. Dezember des Jubiläumjahres verschied der große Gelehrte; die Berliner Akademie widmete ihrem verdienten Mitglied auf ihrem Leibniztag 1972 Worte ehrenden Gedenkens.